

Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM, einchl. 25 Pf. Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einchl. 18 Pf. Postgebühr zuzügl. 36 Pf. Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unterlangt eingelangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungsort der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprecher-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalzelle 90 Pf., Textanzeigen 65 Pf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursalle, bei Einziehung des Abrechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages v o r Erscheinung. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Pf.

Nummer 94

Donnerstag, den 23. April 1942

94. Jahrgang

„Die USA müssen sich zunächst einmal selber retten...“

Stimmen der Opposition gegen den Einsatz der USA-Truppen in Europa

Drahtbericht unseres Korrespondenten

HB. Vissabon, 23. April. Die Pläne, amerikanische Soldaten auf europäischem Boden für die Rettung des Bolschewismus sterben zu lassen, wird von einem großen Teil des nordamerikanischen Volkes abgelehnt. Die über das ganze Land verbreitete Hearst-Presse z. B. unternimmt im Zusammenhang mit den Besprechungen des Generalstabschefs Marshall und des Leih- und Pachtverwalters, Harry Hopkins, in London und in Washington einen energischen Feldzug gegen den Einsatz der USA-Truppen in Europa und verlangt statt dessen die Aktivierung des Krieges in Ostasien. Die Regierung in Washington würde von den Agenten der Sowjetunion, England und seinen Trabanten in Europa, Asien und Afrika bestärkt, Nahrungsmaterial, Geld und Soldaten in alle Welt zu schicken. In der großen Flut dieser Forderungen käme die Stimme des Bürgers der Vereinigten Staaten kaum noch zu Gehör. Die regierenden Staatsmänner in Washington trieben eine Politik der Selbsttäuschung und opferten die Sicherheit des Landes auf dem Altar der ausländischen Interessen. Wenn die Vereinigten Staaten zunächst an ihre eigene Sicherheit dächten, so liege darin keineswegs ein Verrat an ihren Alliierten. Denn ohne die Vereinigten Staaten würde keiner dieser Alliierten auch nur 24 Stunden länger leben können. Die Zeit dränge: die Vereinigten Staaten müßten sich zunächst einmal selber retten, um die anderen retten zu können.

Einen unerhört tiefen Einblick in die amerikanische Seele gewährt die Zeitung „New York Journal American“, die sich kurzerhand über das ganze Palaver hinwegsetzt, das sich um die Offensive und um die Materialunterstützung dreht. Dieses Blatt fordert energisch von den Vereinigten Staaten, nicht mehr die Schiffe Amerikas in alle Meere zu versenden, wo sie der sicheren Vernichtung ausgesetzt werden. Es habe auch keinen Zweck, wenn die USA ihr Kriegsmaterial in alle Welt hinauszuwerfen und damit versuchen, hoffnungslos kämpfende Verbündete zu retten. Bisher sei es immer so gewesen, daß die verbündeten Truppen, wenn das amerikanische Kriegsmaterial eingetroffen war, damit nichts hätten anfangen können. Sie hätten es beim Rückzug entweder verbrennen oder dem Feinde überlassen müssen. „Lacht uns anhören, all die undankbaren Nationen des Weltalls, die uns in ihrer Not ihre Vertriebenheiten entgegenstrecken, mit Leih- und Pachtvermögen zu unterstützen“, sagt diese Zeitung. Sie fügt hinzu, man brauche sich in England um die Sowjetunion nicht zu sorgen. Sie könnten sich selbst helfen, wenn sie es wollten. Japan sei die wirkliche Gefahr. Im Pazifik gebe es aber niemand, der Amerika in seinem Kampf helfe. Dorthin solle man das Schwergewicht der amerikanischen Kriegsmacht verlegen.

Im Washingtoner Regierungslager wird die Bedeutung der in solchen Begründungen zum Aus-

druck kommenden Volksstimmung keineswegs unterschätzt. Roosevelts Propagandachef, Mac Leish, hielt im Rahmen dieses Feldzuges für die Kriegsführung seines Herrn und Meisters eine zweite Rede vor dem nordamerikanischen Zeitungsverlegerverband, in der er sich gegen die „defaitistische Welle“ stemmte, die das Land erfasst hat. Er rief nach einem Bericht der „New York Herald Tribune“ die Roosevelt ergebene Presse auf, ihrerseits gegen die Opposition anzukämpfen. Die Kritik an Roosevelts müsse zum Schweigen gebracht werden. Der wichtigste Kriegsschauplatz sei gegenwärtig die nordamerikanische Defensivität. Das nordamerikanische Volk müsse in einen moralischen Zustand versetzt werden, der ihm erlaube, „auch die schwersten Niederlagen an den Kampffronten zu ertragen“. Presse, Bild und Rundfunk seien berufen, in dieser für Nordamerika so gefährlichen Situation die Kriegsanstrengungen der Regierung zu unterstützen. Er müsse jedoch feststellen, daß ein großer Teil der nordamerikanischen Presse das Volk auf einen Weg drücke, der nicht zum Sieg, sondern zur Niederlage führe. Mac Leish beschäftigte sich mit den drei bekanntesten Beispielen dieser Art defaitistischer Pressearbeit. Das erste betraf die in den Verfassungen vieler Zeitungen, die Vereinigten Staaten von der Sowjetunion zu tren-

nen, das zweite in der Proklamierung eines Verteidigungskrieges mit dem Ziel, die ins Ausland vertriebenen USA-Truppen nach Hause zurückzubringen und lediglich für die Verteidigung der eigenen Grenzen einzusetzen. Das dritte wäre die falsche Behandlung der sozialen Schwierigkeiten des Landes, die dazu angetan seien, eine gefährliche Wut gegen die Regierung im nordamerikanischen Volk hervorzurufen. Der Leiter des Kriegsproduktionsamtes, Nelson, erklärte auf der gleichen Veranstaltung: „Wir haben die Produktionsfähigkeit noch nicht gewonnen. Unser Volk lebt in einer furchtbaren Nervenspannung“. Der Streit um die 40-Stunden-Woche wäre nach Meinung Nelsons verhindert worden, wenn die Presse dieses Problem von einem höheren Gesichtspunkt aus behandelt hätte. Diese Reden hatten den Zweck, die Zeitungsverleger für die Roosevelt-Politik gefügiger zu machen und Mac Leish verurteilte, zur Erreichung dieses Zieles ganz offen die Verleger zu bestechen. Aber sein Angebot, den gefügigen Zeitungen „große und gutbezahlte Regierungsanzeigen zu verschaffen“, wurde von dem Verband abgelehnt.

Es muß mit dem Ansehen Roosevelts im nordamerikanischen Volk sehr schlecht bestellt sein, daß solche Manöver von seinen Agenten unternommen werden. Im übrigen liegen über den Verkauf der USA-Kriegsanleihen einige Zahlen vor, die diese politischen Überlegungen bestätigen. Im Januar dieses Jahres wurden nach einer Information der Zeitschrift „Time“ Kriegsanleihen in Höhe von 1 075 000 000 gekauft, im Februar fiel diese Ziffer auf 711 Millionen Dollar und im März noch tiefer auf 580 Millionen Dollar. Diese Entwicklung führte dazu, daß Roosevelt und sein Finanzminister Morgenthau, jetzt ernsthaft daran denken, ein Zwangs-Sparprogramm dem nordamerikanischen Bürger aufzuerlegen.

Wirksame deutsche Gegenblockade

Wildes Durcheinander in der britischen Stellungnahme zur Offensivfrage

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 23. April. In England und in den Vereinigten Staaten ist nach der Rückkehr des Generals Marshall und Hopkins eine leidenschaftliche Debatte darüber entbrannt, ob eine Offensive der Alliierten notwendig sei oder ob man noch warten solle. Die „New York Chronicle“ betrachtet die Lage so, daß schon in den nächsten Monaten eine zweite Front errichtet werden müßte, wobei es völlig bedeutungslos sei, ob dabei ein Erfolg erzielt werde oder ob es zu einem Fehlschlag komme; die Hauptsache sei, daß auf diese Weise die Bolschewisten unterstützt würden. Der „Daily Herald“ fordert mit heftigen Worten ein „Loschlagen gegen Deutschland“. Der Stellvertretende Ministerpräsident Attlee aber scheint sich mit dem Gedanken einer Offensive nicht recht anfreunden zu wollen. Er hat zwar zugegeben, daß der Krieg ohne Opfer und ohne ernsthaften Kampf nicht mehr zu gewinnen sei, er hat aber hinzugefügt, „die Engländer wären schon oft mit der Kriegsmacht ihrer Bundesgenossen vereingefallen“, das weist mit den Gegebenheiten nicht in Einklang gebracht werden könne. Zeitungen, die bisher lebhaft für die zweite Front eintraten, rücken jetzt von ihren früheren Forderungen ab, sie mahnen zur Vorsicht. So geht der King's-Tampf der Meinung an in England hin und her, ohne daß von höherer Stelle irgendetwas zur Regulierung der Ansichten getan wird. Churchill denkt gar nicht daran, der Öffentlichkeit über seine Ansichten reinen Wein einzuschenken; er will höchstens in einer geschlossenen Parlamentsitzung über die Kriegslage sprechen.

Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ will jedoch erfahren haben, daß General Marshall den Auftrag gehabt habe, die Engländer zu überreden, einen Angriff auf den Kontinent zu unternehmen und so deutsche Streitkräfte von der Ostfront abzuziehen. Wie weit dieses Vorhaben geklärt ist, bleibt abzuwarten. Aus der allgemeinen Presse debatte kann man jedoch schließen, daß irgendwelches positives Ergebnis auf der erstlängigen Konferenz nicht erzielt worden ist; denn überall herrscht ein wildes Durcheinander der Ansichten und Meinungen. Auffallend ist, daß ein Teil der amerikanischen Öffentlichkeit weitere Materiallieferungen an die Sowjetunion rundweg ablehnt und für nützlich hält, die Bolschewisten durch die Errichtung einer zweiten Front zu unterstützen. Weiter ist es die Tonnagefrage, die doch wohl der Hauptgegenstand der Londoner Konferenz gewesen ist und die zu einer vernünftigen Lösung nicht geführt werden konnte. General Marshall hat auch erklärt, eine seiner Hauptaufgaben sei es gewesen, die Schiffsraumfrage einer Lösung entgegenzuführen.

Die Bolschewisten sind aber nicht die einzigen Sorgen der Engländer. Man hat ganz andere Sorgen und Ursachen, sich in der eigenen Haut höchst

ungemütlich zu fühlen. Lord Marchwood hat in der englischen Zeitschrift „Victory“ das Tonnageproblem in sehr ernster Weise unterfucht und festgestellt, daß es der britischen Flotte in diesem Krieg nicht gelungen ist, die deutschen Streitkräfte an ihre Häfen zu binden, wie das im Weltkrieg der Fall gewesen wäre. Seit dem Zusammenbruch Frankreichs beherrschten die Deutschen im Gegenteil die Häfen und Stützpunkte, die zwischen der höchsten Spitze Skandinaviens und dem Kap Finisterre im Süden Frankreichs lagen. Es sei der britischen Flotte weiter nicht gelungen, die Deutschen entscheidend zu schlagen. Aus dieser Lage auf den Meeren seien die Aufgaben, die von der britischen Handelsmarine gelöst werden müßten, in ihrem Umfang ungleich größer und gefährlicher geworden; gleichzeitig hätten die Deutschen ihre Waffen seit dem Weltkrieg verbessert und tödlicher gestaltet.

Gewiß sei die Blockade noch eine der wichtigsten Waffen, mit denen England seine Feinde zu besiegen versuche. Doch habe es Deutschland in diesem Krieg verstanden, sich nicht nur die Voraussetzungen für eine Gegenblockade zu schaffen, sondern diese auch wirksam in die Tat umzusetzen. Unglücklicherweise sei die deutsche Gegenblockade sehr erfolgreich und verhindere, daß Kriegsmaterial und wertvolle Lebensmittellieferungen aus Übersee die britische Inselwelt erreichen. Eine Weiterbelastung für die britischen Seestreitkräfte stelle der Eintritt Japans in diesen Krieg dar. Nicht nur die Gefahren, sondern auch die Härten, denen sich die britische Flotte und dabei ganz besonders die Handelsflotte gegenübersehen, hätten sich dabei wesentlich verschärft; es werde immer schwieriger, die Hauptverbindungslinien nach England offen zu halten.

Wie die Londoner Zeitung „Evening Standard“ aus New York berichtet, wird dort angenommen, daß der Generalstabschef der britischen Flotte, Admiral Sir Dudley Pound, mit den beiden aus London zurückgekehrten Vertrauensmännern Roosevelts, Marshall und Hopkins, nach Washington gekommen sei, um die Lage im Atlantik zu besprechen. In Washington sei es kein Geheimnis, daß die Schiffsverluste der vereinigten Nationen gegenwärtig das Tempo des Schiffsbauens in den Vereinigten Staaten übersteigen. Es müßten daher alle Anstrengungen unternommen werden, um das Bauprogramm der USA zu beschleunigen.

Bisher 62 600 Gefangene auf den Philippinen. Tokio: Wie das Hauptquartier des japanischen Expeditionsheeres auf den Philippinen bekannt gibt, beträgt die Zahl der gefangenen Amerikaner und Philippinos bisher 62 600 Mann. In diese Zahl sind 10 600 amerikanische Offiziere und Mannschaften einbezogen, von denen 1000 in Feldlazaretten liegen.

Wer ist der Stärkere?

Von General der Infanterie G. Rabich

Mitte März hat sich der Sowjet-Botschafter Maitsky in London veranlaßt gefühlt, den Engländern Unterricht über „das Geheimnis des Sieges“ zu erteilen, und hat ihnen darüber offenbart: „Es kommt darauf an, zur rechten Zeit am rechten Ort der Stärkere zu sein.“

Neu ist das nicht; der Satz findet sich schon bei Clausewitz. Dieser nannte das „Defensiv des Geistes und seines Wissens um die Kunst der Kriegsführung den Engländern lehrhaft vorrächtig, so muß er sich davon doch wohl etwas zum Siegel

Der Dank des Führers

Aus dem Führerhauptquartier, 23. April. Der Führer gibt bekannt:

Zum 20. April sind mir auch in diesem Jahre aus allen Ecken des Reiches und aus dem Auslande Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß ich auf diesem Wege allen, die meiner gedacht haben, den aufrichtigen Dank ausspreche.

Adolf Hitler.

Führendes versprochen haben. Betrachtet man den Satz aber näher, so bringt er durchaus noch keine Lösung des Siegesproblems. Das Problem ist erst aufgegeben, wie Kolumbus es aufgab, als er seine Reider aufforderte, ein Ei auf die Spitze zu stellen.

Zunächst handelt es sich nicht um eine, sondern um drei Aufgaben. Drei Bedingungen sollen miteinander in Einklang gebracht werden, und jede von ihnen unterliegt wieder ihren besonderen Voraussetzungen. Betrachten wir die ersten zwei: Welches ist die rechte Zeit? Welches der rechte Ort? Wer bestimmt das? Die Antwort scheint uns einfach: der Feldherr! Aber ist diese aus deutschem Geiste gegebene Antwort überall gültig? Am 24. April 1918 richtete der Chef des britischen Reichsgeneralstabes, Sir Henry Wilson, an den Ministerpräsidenten Lloyd George die Frage: „Wenn — und der Fall kann nach der strategischen Lage tatsächlich eintreten — darüber entschieden werden muß, ob wir uns von den Franzosen trennen und die Fühlung am Kanal halten oder uns vom Kanal trennen und die Verbindung mit den Franzosen halten sollen, so fällt die Antwort in das Gebiet der hohen Politik, und Sie müssen sie gemeinsam mit Herrn Clemenceau geben. Weder Marshall Haig noch ich können das nach rein militärischen Erwägungen tun.“

Der Chef des Generalstabes des Empire forderte also eine Willens- und gedankliche, für die zunächst das englische Kriegskabinett sich schlüssig werden und dann Lloyd George mit Clemenceau zu einer Einigung kommen mußte. Im jetzigen Krieges würden auf diese Weise mindestens die drei Männer Stalin, Churchill und Roosevelts zu einer gemeinsamen Antwort kommen müssen. Sehr einfach dürfte das bei den so weit auseinandergehenden Interessen nicht sein! Stalin verlangt einen britischen Angriff auf die deutsche Front in Europa, Churchill sucht das Heil in Nordafrika, bestenfalls (für Stalin!) in Unterstüfung der sowjetischen Ostfront, und was Roosevelts eigentlich möchte, weiß er wahrscheinlich selbst nicht. Bei der Lösung einer solchen Aufgabe gibt eben nicht eine feststehende Theorie den Ausschlag! In einem tiefgründigen Aufsatz über die Politik und Kriegsführung Frankreichs hat Generalleutnant Bremer im Februar-Vest der „Militärwissenschaftlichen Rundschau“ nachgewiesen, daß die Grundzüge, von denen der Deutsche und der Franzose bei der Lösung der Probleme der Kriegsführung ausgehen, vollständig verschieden sind und daß dies sicher nicht nur aus militär-theoretischen, sondern auch aus metaphysischen Ursachen herleitet.

Es genügt, die Schwierigkeit der zwei ersten Fragen anzudeuten. Die Antwort auf die dritte scheint einfacher. Der Stärkere sein, das heißt doch wohl: mehr Flugzeuge, mehr Geschütze, mehr Panzer, mehr Kämpfer usw. zur Stelle zu haben. Aber wieder müssen wir ein Fragezeichen hinter unsere eigene Antwort setzen. Genügen die angeführten Teile wirklich, damit die so ausgeschaltete, an der entscheidenden Stelle kämpfende Wehrgruppe nun stärker ist als der Gegner? Als die Heeresgruppe des Generalobersten von Bod im Mai 1940 zum Angriff auf Holland und den größten Teil von Belgien antrat, waren ihre Streitkräfte nach Divisions-Zahlen denen der Belgier und Holländer erheblich unterlegen. Die hier operierende deutsche Luftflotte würde freilich den gemessenen Luftkräften voraussichtlich überlegen gewesen sein. Andererseits verfügte wiederum der Gegner über eine Fülle von Befestigungen, die wohl geeignet schienen, einen Ausbruch zu schaffen, nicht nur



Führer-Geburtsstag im Führer-Hauptquartier. Der Führer mit Reichsmarschall Hermann Göring, dahinter Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gruppenführer Schaub. (Presse-Hoffmann, Zander-M.K.)

gegen die überlegene deutsche Luftwaffe, sondern auch die dem Belgier und Holländer überlegene Kampfkraft des deutschen Soldaten. Hinzu kam, daß beide gegnerischen Heere Unterstützung von Engländern und Franzosen zu erwarten hatten, deren Kampfkraft seit dem Weltkrieg noch nicht wieder erprobt war, aber nicht gering veranschlagt werden durfte.

Trotzdem brach schon am vierten Tage die niederländische Wehrmacht zusammen! Es zeigte sich, daß die deutsche Wehrmacht Kräfte barg, die mit Zahl, Maß und Gewicht nicht zu berechnen waren. Das Übergewicht an Kampfkraft, das die deutschen Infanterie, Panzer- und motorisierten Divisionen in sich trugen, bestand nicht in besserem Material und in erheblich besserer Kampftechnik, sondern in der überlegenen Führung vom Generaloberst Herold bis zum Gefreiten und, wie sich daraus schon von selbst ergibt, auch in einer geistig überlegenen selbsttätigen Kampfarbeit des einzelnen Soldaten. Als drittes und allergrößtes kam aber noch hinzu die seelische Kraft, von der die ganze deutsche Wehrmacht durchdrungen war. Die deutsche Wehrmacht wußte, daß sie um ganz große Ziele kämpfte und berufen sei, als der kämpferische Exponent des Nationalsozialismus geeinigten deutschen Volkes, eine neue schönere Epoche in der Geschichte des Menschengeschlechtes heraufzuführen; daß Gott dem deutschen Volk diese Aufgabe dadurch gestellt habe, daß er ihm in dieser Entscheidung im Führer den Mann erwählte, den er mit den dazu erforderlichen staatsmännischen und Feldherrnqualitäten ausgestattet hatte.

Es tritt eben bei der Abmessung des „Stärkefaktors“ für die Beurteilung ganz besonders das in den Vordergrund, was Clausewitz „kriegerische Tugend des Heeres“ nennt. Der deutsche Kriegphilosoph behandelt dazu den Krieg ganz nüchtern. „Krieg ist ein bestimmtes Geschäft“, sagt er, „und wenn auch alle waffenfähigen Männer eines Volkes es trieben, so würde es doch immer ein solches bleiben, verschieden und getrennt von den übrigen Geschäften, die das Menschleben außerhalb des Krieges in Anspruch nehmen.“ Haben wir das nicht schon manches Mal unbestimmt gefühlt? Wie wäre es sonst erklärlich, daß es zahllose Männer gibt, die trotz allem, was der Krieg an Sorgen, Schwere, an Gefahren und Leiden, an Unsicherheit von allen Annehmlichkeiten eines neuzeitlich zivilisierten Lebens bringt, sich „draußen“ am wohlsten fühlen? Die, wenn sie eine Weile einen Urlaub zu Hause genießen haben, in immerer Unruhe sich wieder hinausehen? Während es andererseits natürlich Männer gibt, die dieses „Geschäft“ ungern treiben. Für uns, die wir heute rasenheftig gefühlt sind, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß sich hier eben auch rassistische Veranlagung geltend macht, daß „Blut und Boden“ eine entscheidende Bedeutung für die Möglichkeit schaffen, in einer Wehrmacht kriegerische Tugend auf hoher Stufe zu entwickeln. Als die Römer vor mehr als 2000 Jahren zum ersten Male mit den Germanen zusammenstießen, ging ein schreckhaftes Zittern durch das römische Volk, das damals nach siegreicher Beendigung der Punischen Kriege und Unterwerfung des hellenischen Ostens bis zum Euphrat und Tigris sich ausstreckte, die Herrschaft über die Welt anzutreten!

Clausewitz spricht von der „kriegerischen Tugend des Heeres“. Ihr Wesen wird durch das Wort „heroisch“ nicht erschöpft. Er faßt es in folgendem Satz zusammen: „Von dem Geist und Wesen dieses Geschäftes („des Krieges“) durchdrungen sein, die Kräfte, die in ihm tätig sein sollen, in sich üben, erwecken und aufnehmen, das Geschäft mit dem Verstande ganz durchdringen, Sicherheit und Leichtigkeit in ihm durch Übung gewinnen, ganz darin aufgehen, aus dem bürgerlichen Menschen übergehen in die Rolle, die uns darin angewiesen wird; das ist die kriegerische Tugend des Heeres in dem einzelnen.“ Überzeugend betont er, daß „dieses Geschäft“ die in ihm Tätigen als eine Art Innung zusammenbringt, die ihre eigenen Ordnungen, Gesetze und Gewohnheiten haben. Dieser „Innungsgeist“ gebe für das, was man kriegerische Tugend des Heeres nennt, eine Art Mörkel ab, der die verschiedenen darin wirkenden Kräfte zusammenhalte. In glänzender Sprache malt er dann die vom kriegerischen Geist durchdrungene Wehrmacht: „Sie behält ihre gewohnte Ordnung im zerstörerischen Feuer, unterliegt nie einer Panik, verliert, trotz im Gefühl ihrer Siege, auch in der Niederlage nicht die Kraft zum Gehorsam, nicht die Achtung und das Vertrauen zu ihren Führern. Ihre körperlichen Kräfte sind in der Übung von Entschörungen und Anstrengungen gestärkt, und sie weiß in diesen Anstrengungen ein Mittel zum Sieg. Schließlich wird sie an alle diese Pflichten und Tugenden durch den „Katechismus“ einer einzigen Vorstellung erinnert: der Vorstellung von der Ehre ihrer Waffen.“

Hier haben wir Entscheidendes über die innere Voraussetzung dafür, daß eine Kampfgruppe „der Stärkere“ sein wird. Wer vermag das alles einzufaktulieren? Es gibt in der höheren Mathematik ein allgemein unlösbares Problem, das „Problem der drei Körper“: Ihre Bewegungen im Raume zu berechnen, wenn alle drei sich gegenseitig beeinflussen. Nicht anders ist es mit Maisslos Forderung. Nur das Genie kann kraft der ihm innewohnenden Feldherrngebilde Lösung finden, um danach die Kriegsführung zum Siege zu leiten. Wo dies Genie fehlt, werden alle Anstrengungen der Köpfe, die sich darum bemühen, erfolglos bleiben. Kommandieren läßt sich die Lösung nicht.

Wie die Bolschewisten im Iran haufen

Erzerum, 23. April. Ueber die schweren Verwüstungen, die von den Sowjet-Truppen beim Einmarsch in die iranische Provinz Azerbeidschan in der Stadt Urmia angerichtet wurden, erfährt man hier erschütternde Einzelheiten. So wurden bei dem von den Bolschewisten angelegten Brand des Bazars rund 3000 Läden völlig vernichtet. Die Ernte der ganzen Gegend wurde zerstört und das Vieh aus mehreren hundert kleinen Dörfern der weiteren Umgebung weggetrieben. Im Stadtpark von Urmia wurden sämtliche Bäume umgelegt. Unter den Bewohnern zählt man als Opfer des bolschewistischen Terrors über 1000 Tote. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Rial geschätzt. Die Bewohner haben ihre verwüstete Heimat verlassen. Heute kann man insgesamt 15 000 Angehörige der ein in jener fruchtbarsten Gegend lebenden Ajschar-Stammes, in den Straßen von Tebriz, Raschkan, Kermanshah und Teheran betteln sehen.

USA-Truppen in Indien

Johnson zieht bereits Vergleiche mit Kuba und den Philippinen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 23. April. Die Birma-Front wird von den Japanern unablässig an sämtlichen drei Frontabschnitten weiter nordwärts getrieben. Jetzt muß London zugeben, daß an der am weitesten östlich gelegenen Teilfront, am Salwin-Fluß, durch starke japanische Kräfte die Kämpfe bis nach Mankone vorgetragen worden sind, womit die Japaner im Salwin-Tal auf etwa der gleichen Höhe stehen wie im Sittang-Tal. Der britische Rückzug aus Penanguan am Iravadi wird jetzt als vollendet bezeichnet, wobei sich nach den britischen Angaben der Rückzug auf das nördliche Ufer des Nebenflusses des Iravadi, nicht ohne Verluste an Menschen und Material, vollzog. Von den zurückgelassenen chinesischen Truppen vermag man nur zu berichten, daß ihre Kämpfe „in und um Penanguan“ andauern.

Inzwischen gehen die amerikanischen Bemühungen weiter, Indien gegen den Willen der Jnder zu einem Kriegsschauplatz auszubauen. Der plötzlich als „Leiter der amerikanischen Mission in Indien“ bezeichnete Vertreter Roosevelts in Neu-Delhi, Dersht Johnson, hielt eine Pressekonferenz ab, auf der er das Eintreffen amerikanischer Truppen in Indien mitteilte und hinzufügte, daß weitere Truppen aus den USA zu erwarten seien. Es wird für die Jnder ein schwarzer Trost sein, wenn er ihnen erzählt, daß die Kosten der USA-Truppen in Indien von Washington getragen würden und daß Jndien auch eine Leih- und Pacht-Hilfe zu erwarten habe. Nach der vor Monatsfrist beauftragten Ankunft von USA-Offizieren in Indien, die ein Hauptquartier errichten sollten, gibt Roosevelt nunmehr zu, daß er auch von Indien nicht die Finger lassen will. Die „Heilsverkündung“ der Truppenankünfte verband Johnson mit einer sehr geschmacklosen Ermahnung an Jndien, daß seine Rüstungsproduktion zwar sehr ordentlich, aber vorerst noch immer nur von Friedensumfang sei; Jndien müsse wesentlich größere Anstrengungen für die Ausweitung seiner Erzeugung machen. Die Mitteilung, daß in diesen Tagen auch eine technische Mission aus den USA in Indien eingetroffen ist, hat man also als einen sehr bestimmten Druck Roosevelts auf Jndien zur Ankurbelung der Rüstungsproduktion zu deuten.

Mittwoch, wie aus einer „Reuter“-Meldung hervorgeht, die Vertreter der englischen Presse in London um sich versammelt. Es kam so, wie man es eigentlich von Anfang an erwarten mußte, Cripps hat den versammelten Pressevertretern alles andere als die Wahrheit gesagt. Er beschränkte sich darauf, die Schwierigkeiten seiner Indien-Mission gebührend herauszutreten, und der Hauptteil seiner Rede war nichts anderes, als eine Anhäufung von Trostwörtern, die er sich und seiner gescheiterten Aufgabe zukommen ließ. So behauptete er zunächst, das indische Volk habe einen „starken Eindruck“ von der Aufrichtigkeit und von den Absichten des britischen Volkes und der britischen Regierung erhalten. Dabei dürfte es weit mehr die schwierige Lage Englands gewesen sein, die auf die führenden Männer Indiens ihren starken Eindruck nicht verfehlt hat und die sie in ihrem Entschluß bestärkte, die ausschließlich unter dem Druck der Verhältnisse gemachten Versprechungen des alten Indien-Freunds Churchill abzuliefern. Das Cripps von dieser Tatsache ebenfalls durchaus überzeugt ist, geht aus seinem Eingeständnis hervor, daß „in mancher Hinsicht ein nicht sehr günstiger Augenblick für eine Regelung war“. Es sei nicht leicht gewesen, so gab er zu, plötzlich die ganze Atmosphäre, die in hohem Maße von Mißtrauen erfüllt gewesen sei, in eine Atmosphäre vollständigen Vertrauens umzuwandeln, wie sie erforderlich sei, wenn man eine Zusammenarbeit zwischen zwei verschiedenen Völkern in sehr verschiedener Lage herbeiführen wolle.

Zum Kernpunkt der britischen Absichten in Indien übergehend, stellte Cripps in einer Anwandlung von Aufrichtigkeit fest, daß die Aufgabe der Verständigung in Indien eine „nicht politische, sondern eine politische“ sei. In diesem Zusammenhang begründete Cripps es besonders, daß gerade, soweit es die Vereinigten Staaten betreffe, die Lage wesentlich geklärt worden sei, eine deutliche Besserung aus dem Munde Cripps, daß England auch im Falle Indien vor den Kriegsplänen Roosevelts in die zweite Reihe gedrängt worden ist. Cripps schloß seine nichtsagenden Phrasen mit den mehr als gewundenen Worten: „Soweit ich betroffen bin, ist das Bild daher kein düsteres Bild. Es ist ein ermutigendes Bild, zwar nicht so ermutigend als es hätte sein können, aber ermutigender, als wenn überhaupt nichts geschehen wäre...“

Cripps faselt von seinen „Erfolgen“
G. Stockholm, 23. April. Stafford Cripps, der Johnson das Feld geräumt hat und wieder in London einetroffen ist, hat sich erstmals über das Ergebnis und die „Erfolge“ seiner gescheiterten Mission geäußert. Zu diesem Zwecke hatte er am

Zu 442 000 Pfund Schadenersatz verurteilt

Als Sühne für die Explosion des britischen Diplomatengepächs in Istanbul

Ankara, 23. April. Das Handelsgericht in Istanbul hat in der Angelegenheit der Sprengstoffkatastrophe im Hotel Pera-Palast in Istanbul im Mai des letzten Jahres eine hochbedeutende Entscheidung getroffen. Die Besitzer des Hotels Pera-Palast, dessen Räume durch die Explosion schwer beschädigt wurden, hatten eine Schadenersatzklage eingereicht und sich dabei entsprechend den damaligen Ergebnissen der polizeilichen Untersuchung darauf bezogen, daß das Unheil durch das englische Diplomatengepäck hervorgerufen worden war. Das Istanbuler Handelsgericht hat nunmehr das Urteil gefällt, wonach zum Ersatz des Schadens in Höhe von 442 000 türkischen Pfund folgende Personen haftbar zu machen sind: der ehemalige englische Gesandte in Sofia, Newell, der ehemalige englische Konsul in Sofia, Brennan, der ehemalige Botschafter in Sofia, Sarrillon, der ehemalige englische Luftattaché in Sofia, Stanley Patrick. Der Aufenthalt sämtlicher Beurteilten ist zurzeit unbekannt, weswegen das Urteil durch die Presse den Beurteilten öffentlich zugestellt wird.

Das Urteil stellt fest, daß sich der Sprengstoff im Koffer eines Beamten der britischen Gesandtschaft in Sofia befunden hat.

Churchill plant „weitere Einschränkung von Lebensmitteln“

Berlin, 23. April. Infolge der neuen großen Erfolge unserer U-Boote sind die Briten, die zu Beginn ihres „reizenden“ Krieges, Deutschland aushungern zu können glaubten und inzwischen selbst ihren Leibriemen immer enger schnallen mußten, schon wieder einmal gezwungen, die Lebensmittelrationen herabzusetzen. Am Mittwoch gab die Regierung Churchill vor dem Unterhaus einen sogenannten „neuen Plan zur weiteren Einschränkung von Lebensmitteln“ bekannt. Soweit auf diesem Plan hervorgehe, meint der britische Nachrichten dienst hierzu, sollen die Einschränkungen nach einem Punktsystem vorge-

„Kroatische Legion“ kämpft

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Sf. Rom, 23. April. Am Dienstag ist einem Bericht der amtlichen römischen Agentur „Stefani“ zufolge an einer Stellung in der vordersten Linie im Südsüdost der Diktator eine neue „Kroatische Legion“ in das italienische Expeditionskorps eingegliedert worden. Der Befehlshaber der italienischen Truppen an der Diktator, General Messe, nahm den Vorbeimarsch der Kroatischen Freiwilligen ab und richtete an sie eine Ansprache.

Vili-Marlen gratulierte. Berlin: Der junge

Wachposten des Senders Velgrad und seine Vili-Marlen haben beim Geburtstag des Führers auch nicht zurückbleiben wollen und ein Geschenk von 500 000 RM. überhand mit der Bitte, diesen Betrag nach eigenem Ermessen für die Soldaten an der Front und ihre Angehörigen verwenden zu wollen.

Sowjet-General abgeschossen. Berlin: Mit In-

fanteriewaffen wurde bei Mzensk ein Sowjet-Flugzeug, in dem sich ein hochgewitzter General und zwei Offiziere befanden, abgeschossen.

Roosevelt greift nach Neuseeland. Stockholm:

Der Vizeadmiral der amerikanischen Flotte, Robert Goodwin, wurde nach Neuseeland beordert, um ein „einheitliches neuseeländisch-amerikanisches Kommando“ zu bilden.

Trotz Konvoi-torpediert!
Konvoi-Convoy-Geleitzug. Das heißt: Kriegsschiffe geleiten die Handelsschiffe auf der Reise durch das Gefahrengebiet

Der Geleitzug versammelt sich im letzten, sicheren Hafen (z.B. Dakar, Gibraltar usw.) Zeitverlust entsteht! Auf See begleiten mehrere Zerstörer und möglichst auch Kreuzer u.a.m. den Geleitzug, dabei ständig zum eignen Schutz Zick-Zack fahrend. Gleichfalls ändern die Handelsschiffe - etwa alle 10-30 Minuten - ihren Kurs. Jeder Geleitzug ist, weil er zusammenbleiben muß, nur so schnell wie sein langsamstes Schiff.

copyright by Erich Zander/AD5
Ausscheiden, Sammeln: A 2

„Aus einem Geleitzug herausgeschossen...“ Das sind die Worte, mit denen der Wehrmachtbericht fast täglich die Erfolge unserer U-Boote bekanntgibt. (Reichsbund deutscher Seegeltung, Zander-M.)

Mittwoch, wie aus einer „Reuter“-Meldung hervorgeht, die Vertreter der englischen Presse in London um sich versammelt. Es kam so, wie man es eigentlich von Anfang an erwarten mußte, Cripps hat den versammelten Pressevertretern alles andere als die Wahrheit gesagt. Er beschränkte sich darauf, die Schwierigkeiten seiner Indien-Mission gebührend herauszutreten, und der Hauptteil seiner Rede war nichts anderes, als eine Anhäufung von Trostwörtern, die er sich und seiner gescheiterten Aufgabe zukommen ließ. So behauptete er zunächst, das indische Volk habe einen „starken Eindruck“ von der Aufrichtigkeit und von den Absichten des britischen Volkes und der britischen Regierung erhalten. Dabei dürfte es weit mehr die schwierige Lage Englands gewesen sein, die auf die führenden Männer Indiens ihren starken Eindruck nicht verfehlt hat und die sie in ihrem Entschluß bestärkte, die ausschließlich unter dem Druck der Verhältnisse gemachten Versprechungen des alten Indien-Freunds Churchill abzuliefern. Das Cripps von dieser Tatsache ebenfalls durchaus überzeugt ist, geht aus seinem Eingeständnis hervor, daß „in mancher Hinsicht ein nicht sehr günstiger Augenblick für eine Regelung war“. Es sei nicht leicht gewesen, so gab er zu, plötzlich die ganze Atmosphäre, die in hohem Maße von Mißtrauen erfüllt gewesen sei, in eine Atmosphäre vollständigen Vertrauens umzuwandeln, wie sie erforderlich sei, wenn man eine Zusammenarbeit zwischen zwei verschiedenen Völkern in sehr verschiedener Lage herbeiführen wolle.

Zum Kernpunkt der britischen Absichten in Indien übergehend, stellte Cripps in einer Anwandlung von Aufrichtigkeit fest, daß die Aufgabe der Verständigung in Indien eine „nicht politische, sondern eine politische“ sei. In diesem Zusammenhang begründete Cripps es besonders, daß gerade, soweit es die Vereinigten Staaten betreffe, die Lage wesentlich geklärt worden sei, eine deutliche Besserung aus dem Munde Cripps, daß England auch im Falle Indien vor den Kriegsplänen Roosevelts in die zweite Reihe gedrängt worden ist. Cripps schloß seine nichtsagenden Phrasen mit den mehr als gewundenen Worten: „Soweit ich betroffen bin, ist das Bild daher kein düsteres Bild. Es ist ein ermutigendes Bild, zwar nicht so ermutigend als es hätte sein können, aber ermutigender, als wenn überhaupt nichts geschehen wäre...“

Bei Angriff und Abwehr an der Ostfront erfolgreich



95 Luftstige errungen. Wie der DAB-Bericht meldete, errang Eisenbahnträger Hauptmann Jhlefeld an der Ostfront am 20. April seinen 89. bis 95. Luftstige. (Presse-Hoffmann, Zander-M.K.)

Aus dem Führerhauptquartier, 22. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donez-Gebiet nahmen deutsch-rumänische Truppen bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen einige stark ausgebaute und verminte Stützpunkte des Feindes und brachten eine Anzahl von Gefangenen ein.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden mehrere britische Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei einem eigenen Angriff durchbrachen Verbände des Heeres und der Waffen-SS zahlreich verteilte feindliche Waldstellungen, machten eine größere Anzahl Gefangene und erbeuteten 13 Geschütze. Kampf- und Stoßkampfsieger-Verbände griffen Eisenbahnanlagen hinter der feindlichen Front an. Drei Munitionszüge flohen nach Bombentreffern in die Luft. Zahlreiche Bahnhöfe wurden unterbrochen und umfangreiches rollendes Material zerstört.

In Nordafrika keine größeren Kampfhandlungen.

In den militärischen Anlagen von La Baletta und auf den Flugplätzen der Insel Malta wurden durch rollende Luftangriffe erneute schwere Zerstörungen angerichtet. Der Feind verlor durch Zerstörung am Boden neu und in Luftkämpfen über der Insel sieben Flugzeuge.

Vor der englischen Südküste verlor ein leichte Kampfflugzeuge am gestrigen Tage ein feindliches Handelsschiff von 3000 BRT. In der letzten Nacht erzielten Kampfflugzeuge Bombentrefen mit nachfolgender Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik in Südengland.

Gefreiter erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 23. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Gefreiten Hans Krohn, Nichtschütze in einer Panzerjäger-Kompanie. Dem Gefreiten Hans Krohn ist es zu verdanken, daß ein mit starken Infanterietreffern und 31 Panzern geführter feindlicher Durchbruchversuch an der Wolchow-Front unter großen Verlusten für die Bolschewisten zum Scheitern gebracht wurde. Gefreiter Krohn schob mit seiner Panzereinheit bis auf fünfzig Meter herangekommen waren. Als er keine Munition mehr hatte, mußte er vor den feindlichen zurollenden Panzern answeichen. In vorbildlicher Einsatzbereitschaft kehrte er aber sofort zu seinem unter starkem Panzerbeschuß liegenden Geschütz zurück, als er plötzlich frische Munition erhielt, und nahm den Feuerkampf gegen den überlegenen Gegner wieder auf.

Memel, den 23. April

Das Haff vollständig eisfrei

Die Fischerei beginnt

Das Kurische Haff, das noch bis vor wenigen Tagen voll von Eis war, ist jetzt vollständig eisfrei. Gestern trieben noch verschiedentlich kleinere Eisschollen im Haff umher; heute sind jedoch auch diese letzten Reste des Winterreises verschwunden. Infolgedessen wird schon in den nächsten Tagen die Fischerei im Haff im vollen Umfange aufgenommen werden können, wie bereits früher berichtet, mit Rücksicht auf die derzeitigen fischereiwirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Jahr von der Festsetzung einer Frühjahrsfristzeit in den Wintergemässern abgesehen hat. An den Küsten haben die Fischer kleinere Fischereigezeuge bereits ausgehakt; auch in den Klüften und Strömen sind die Fischer dabei, die Fischerer aufzunehmen. Die Nachfischerei, die in den dafür bestimmten Gewässern im Frühjahr betrieben wird, hat ebenfalls begonnen. Die Fänge sollen sehr zufriedenstellend sein. Es ist daher zu hoffen, daß auf dem Memeler Fischmarkt neben Darfischen, die auf dem getriggen Markt schon reichlicher als bisher angeboten wurden, in den nächsten Tagen auch Edelische zum Verkauf kommen werden.

Fleischgerichte in den Gaststätten

Die Anordnung über die Verarbeitung von Pellarostfelsen aufgehoben

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat die Speisemenge in den Gaststätten den neuen Nationen angepaßt. Die Speisemenge darf Mittwochs, Sonnabends und Sonntags insgesamt vier Fleischgerichte enthalten, und zwar zwei Fleischgerichte und zwei Fleischnebengerichte. Von den Fleischgerichten muß eines ein Eintopf oder Tellergericht für 50 Gramm Fleisch sein, ein für das zweite Fleischgericht dürfen 100 Gramm verlangt werden. Für die beiden Fleischnebengerichte, die nach Belieben kalte oder warme Vorgarichte sein können, sind je 50 Gramm zulässig. Wenn außer dem markenfremden Stammgericht nur ein Eintopf- oder Tellergericht gefordert wird, darf dieses nur ein 50-Gramm-Gericht sein. Im übrigen wird die Speisemenge gegenüber bisher aufgehoben. In den genannten Tagen können außer dem Stammgericht und den vier Fleisch- und Fleischnebengerichten zwei Suppen- und sechs fleischlose Speisen nach eigenem Ermessen angeboten werden. Wild und Geflügel zählen zu den Fleischgerichten. Montag und Donnerstag sind Feldküchentage. Außer dem Stamm- und Feldküchengericht für das 50 Gramm Fleisch zulässig sind, darf noch ein fleischloses Feldküchengericht abgegeben werden. Das Feldküchengericht muß auf der Karte künftig genau bezeichnet werden. Für Feiertage wird das Feldküchengericht aufgehoben. In den fleischfreien Tagen tritt abermals eine Erleichterung für die Betriebe ein. Außer dem markenfremden Stammgericht und zwei Suppen dürfen insgesamt acht fleischfreie Speisen nach Wahl angeboten werden. Infolge der Verkürzung der Fettzuteilung wird von den Betrieben erwartet, daß sie Gerichte herstellen, zu denen so wenig wie möglich Fettmarken notwendig sind. Insbesondere sollen für die Feldküchengerichte nicht mehr als 5 Gramm Fett verlangt werden. Die Anordnung über die Verarbeitung von Pellarostfelsen wird aufgehoben. Die Neuregelung tritt am 27. April in Kraft.

Sechs Eier im 35. Versorgungsabschnitt

Das strenge Winterwetter machte bis vor kurzem alle Berechnungen über das Einsehen der Vegetativität unserer Dühner zunichte. Dies wirkte sich naturgemäß auch auf die Eierverorgung der Verbraucher aus. Nachdem aber jetzt infolge des wärmeren Wetters die Hennen ihre Vegetativität aufgenommen haben, ist es möglich, im 35. Versorgungsabschnitt sechs Eier an jeden Versorgungsberechtigten zu verteilen. Es ist ferner anzunehmen, daß auch in den kommenden Versorgungsabschnitten eine größere Eierzahl für die Verteilung ausgerufen werden kann.

Auch die Geflügelhaltung leidet unter vielen kriegsbedingten Schwierigkeiten. Trotzdem wird sich jeder Hühnerhalter gerade in der Zeit des härteren Eieranfalls bemühen, einen möglichst großen Teil seines Jahresablieferungsfolks zu erfüllen. Jedes nicht im Haushalt benötigte Ei gehört in die Sammelstelle!

Wir verdunkeln heute:

Beginn der Verdunkelung um 20,50 Uhr. Ende der Verdunkelung um 4,50 Uhr.

Warum schweigt Lönne?

Roman von Edmund Sabott

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35

Sechshundfünfzigste Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als die drei auf das Haus zu kamen, ging sie ihnen entgegen. Auf ihren Lippen lag ein mühsames Lächeln. Genius aber strahlte, als er ihre Hände in die seinen nahm. Also ahnte er noch nichts. Sonst hätte er sie anders begrüßt.

Als Rücksicht auf den kleinen Peter wurde bei Tisch nicht über Lönne und dessen Prozeß gesprochen. Man hatte auch nicht versucht, dem Jungen klarzumachen, wer der Besucher war. Zwar hatte er sich bei Lilo danach erkundigt, aber sie war ihm ungewissen. Nun sah er zwischen ihr und Charlotte am Tisch, handhabte mit Anstand und Geschick Messer und Gabel und verfolgte aufmerksam schweigend die Gespräche der Großen.

Ueberhaupt sprach Peter nur wenig. Wenn er den Mund aufhat, geschah es gewöhnlich nur, um Fragen zu stellen. Fragen, die verrietten, daß er selber schon nachgedacht hatte, bevor er andere um Auskunft anging.

Bei Tisch ging das Gespräch meist zwischen Maltis und Genius hin und her. Es war ein Gespräch, das von seiten des Alten zuweilen groß von Genius mit unbedingener Fröhlichkeit geführt wurde. Maltis sagte seine Meinung über die Jurisprudenz, wie er sie verstand, aber Genius verlor nicht seine gute Laune. Ueberflüssigerweise kam Lilo ihm manchmal zur Hilfe. Charlotte, die sich um Peter kümmerte, verhielt sich schweigend. Sie wußte, daß ihrem Vater nur daran lag, anderen zu widersprechen.

Nach Tisch aber kam doch eine friedfertige Unterhaltung zwischen ihnen zustande, und Maltis ließ sich einlassen, weil Genius sich nach landwirtschaftlichen Dingen erkundigte, insbesondere nach Grabow, nach den Wäden und Sorgen der Landleute.

Als Peter zu Bett gebracht war, Maltis aber selbst noch einem guten Tropfen Ausschau halten wollte, fiel Lilo über Genius mit Fragen her, was sich in Berlin vor Gericht inzwischen mit Lönne ereignet hatte.

Beherbergungsdauer auf 3 Wochen im Jahr begrenzt

Aufenthaltszeit wird in die Reichskleiderkarte eingetragen. — Neue Anordnung zur Lenkung des Fremdenverkehrs im Kriege

Zur Lenkung des Fremdenverkehrs im Kriege hat der Staatssekretär für Fremdenverkehr, Dr. Esser, im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsverkehrsminister eine weitere Anordnung erlassen. In dieser Anordnung, die den Fremdenverkehr für die kommende Reisezeit mit den kriegsnotwendigen Richtlinien versehen, sind die Grundgedanken der Regelung des vergangenen Winters beibehalten, d. h. die Fremdenverkehrs-Orte sind in erster Linie für die Erholung der Fronturlauber bestimmt, ferner für jene Volksgenossen, die kriegswichtige Arbeit leisten, insbesondere für Angehörige der Rüstungsbetriebe und die übrigen Volksgenossen, deren Tätigkeit für die siegreiche Beendigung des Krieges und für den Fortgang des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens während des Krieges wichtig ist, für Schwerkrriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Die zum Haushalt zählenden und gemeinschaftlich mit dem bevorzugten Urlaubern reisenden Angehörigen sind diesem jeweils als Leihgäste. Der Nachweis der Bevorzugung wird in der benannten Weise durch Urlaubsscheine der Wehrmacht und durch die allgemein bekannten Urlaubsscheine der Betriebe und Behörden erbracht. Persönliche Zeugnisse als Nachweis der Erholungsbedürftigkeit sind nicht mehr vorzugehen, da die Ausstellung dieser Zeugnisse die Arbeit zu sehr belastet und sie von ihren wichtigen Aufgaben der Krankenbehandlung abhalten hat.

Um den bevorzugten Gruppen das Unterkommen in den Fremdenverkehrs-Orten zu sichern, ist bestimmt, daß nichtbevorzugte Personen von den Wohnstätten abgewiesen werden dürfen. Die Einholung dieser wichtigen Bestimmung ist gewährleistet, da die Folge des Wohnungsüberbesatzes auf einer öffentlichen Postkarte erfolgen muß, die frühestens 14 Tage vor Aufenthaltsbeginn zur Post gegeben werden darf.

Die Heilkräfte der Bäder und heilkräftigen Kurorte haben vor allem den kriegsbedürftigen Kranken zu dienen; hier ist das ärztliche Zeugnis als Nachweis der Kurbedürftigkeit geblieben.

Die Beherbergungsdauer in Fremdenverkehrsgemeinden wird innerhalb eines Jahres auf insgesamt drei Wochen begrenzt, ein längerer Aufenthalt ist nur zulässig, wenn dies zur Durchführung einer Kur notwendig ist. Zeit und Dauer der Beherbergung in einer Fremdenverkehrsgemeinde werden in die Reichskleiderkarte des Gastes eingetragen.

Von den Bestimmungen dieser Anordnung sind ausgenommen: Personen, die sich nachweislich aus beruflichen Gründen vorübergehend aufhalten, Erwachsene und Kinder, die mit amtlicher Förderung der Dienststellen der Partei und des Staates versandt werden, Bombenbeschädigte mit einer parteiamtlichen oder behördlichen Bescheinigung, Mütter mit Kindern bis zu 8 Jahren und alte gebrechliche Personen aus Gebieten, auf die sich die erweiterte Hinterland-Verordnung erstreckt, sofern sie sich durch eine Bescheinigung der zuständigen NSD-Bezirksstelle ausweisen. Die Durchführung dieser Anordnung wird vom Reichsfremdenverkehrsverband und den angegliederten Fremdenverkehrsstellen überwacht. Auf dem Gebiet der Organisation der gewerblichen Wirtschaft werden die zur Durchführung der Bestimmungen erforderlichen Vorschriften von der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und von der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs erlassen. Diesen Stellen obliegt auch die Überwachung ihrer Mitglieder hinsichtlich der Durchführung. Wer sich gegen diese Anordnung verweigert, wird nach den bestehenden Bestimmungen geahndet.

Die Anordnung, die am 1. Mai 1942 in Kraft tritt, hat das Ziel, den Gähstrom in den Kur- und Erholungsorten entsprechend den kriegsnotwendigkeiten sinnvoll zu lenken und den Personenverkehr der Reichsbahn zu droffeln. Vergnügungstouren sind unangebracht und unverantwortlich, sie müssen unterbleiben zugunsten der Fronturlauber und der Volksgenossen, deren Arbeitskraft für kriegswichtige Tätigkeit erhalten und gepflegt werden muß.

Sommereinsatz der Jugend für die Reichsverteidigung

Sommerdienstplan der Reichsjugendführung

Acht Jahrgänge deutscher Jungen und Mädchen, soweit sie vom 10. bis zum vollendeten 17. Lebensjahr ihre Jugenddienstpflicht in der Hitler-Jugend abstellen, werden im Sommerhalbjahr 1942 verstärkt bei ihren Kräften amgemessenen Aufgaben der Reichsverteidigung eingesetzt. Das ist Inhalt und Ziel des soeben erlassenen Sommerdienstplanes der Reichsjugendführung. Alles, was nicht unmittelbar mit Erfordernissen des Krieges zusammenhängt, hat zurückzutreten. So ordnet sich auch die junge, noch nicht wehrpflichtige Mannschaft aktiv in den totalen Kriegseinsatz ein, unter dessen Geßes Front und Heimat stehen. Die eigentlichen dienstlichen Anforderungen der Hitler-Erziehung treten auf ein Mindestmaß zurück.

Für die Stadteinheiten gilt: Die acht Pflichtdienstveranstaltungen je Monat sind zur Hälfte Kriegseinsatz, zur anderen Hälfte allgemeiner Hitler-Dienst. Kriegseinsatz wird besonders und zwar kurz- oder langfristige in der Landwirtschaft geleistet. Die 17- bis 18-jährigen werden für die Landwirtschaft nicht berangezogen, weil sie mit Rücksicht auf ihre spätere Enderufung eine verstärkte Wehrerziehung erfahren. Vom Ernteeinsatz der berufstätigen Jugendlichen wird vorübergehend Abstand genommen. Reichsheimliche Aufgaben des Kriegseinsatzes sind im übrigen: Ortsdienst, Landdienst, Feldscher-Ausbildung, Werkarbeit, Sammlungen, Elternbetreuung, Stobaktionen. Dazu kommen örtliche Einsatzarten: Haushalts- und Kindergartenhilfe, Geschäftsa- und Nachbarschaftshilfe, Einlage der Wehrmacht, Lazarettbetreuung, Luftschutz, Feuerwehr, Reichspost, beim Verkehr und in Fabriken. Der Höhepunkt der Sommerarbeit der Stadteinheiten bilden die Leistungswochen. Sie sind in der Ferienzeit angelegt, nämlich je eine Leistungswoche vom 20. bis 26. Juni und vom 3. bis 9. August. Alle Jugenddienstpflichtigen, soweit sie nicht in der Wehrdienstpflichtigen oder Sonderausbildung leben, nehmen an einer Leistungswoche teil. Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen sollen möglichst zu einem der beiden Zeiträume ihren Urlaub nehmen. Für Pimpfe und Sittlerungen dient die Leistungswoche dazu, ein-

mal im Jahr durch straffe Zusammenfassung und ganztägigen Dienst einen Ueberblick über die Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend zu erreichen. Die Pimpfe legen dabei die Pimpfenprobe, die Sittlerungen das Hitler-Leistungsabzeichen ab. Bei den Mädchen bringt die Leistungswoche Sammeln von Tee- und Heilkräutern, Anfertigen von Spielfachen, Erwerb des M- oder W-M-Leistungsabzeichens und Jungmädchenprobe. Wegen der allgemeinen Verkehrsverhältnisse werden die Fahrten diesmal auf die nähere Umgebung des jeweiligen Standortes beschränkt.

Auch bei den Landeinheiten fällt der normale Dienst weitgehend aus zugunsten des Ernteeinsatzes. In den Ferien, bei der Frühjahrsbestellung und bei Haupterntezeiten, helfen die Jungen und Mädchen auf dem Lande ihren Eltern oder Lehrern zur Verfügung. Leistungswochen fallen für die Landeinheiten aus. Im übrigen werden die Führer und Führerinnen der Jugend eindrucklich angewiesen, in enger Fühlungnahme mit den Eltern und Erziehungsberechtigten vor allem auch Aufklärung zu geben über die Dienstbeanspruchung im Sinne einer starken Heimat.

„Quer durch Finnland zum Eismeer“

Veranstaltung des Vortragsringes der Volkshilfsbildungsstätte am Freitagabend

Am Freitagabend um 20 Uhr findet nach längerer Pause in der Aula der Oberschule für Jungen wieder eine Veranstaltung des Vortragsringes der Volkshilfsbildungsstätte statt. Es spricht Dr. Seidler über seine Reise quer durch Finnland zum Eismeer. Wie oft haben wir in den Wehrmachtberichten vom heroischen Kampf des finnischen Volksvolkes gehört und gelesen. Wie oft haben Frontberichterstatter auch vom Kampfe unserer Soldaten dort oben im äußersten Norden der Ostfront gesprochen! Der Vortrag wird an Hand zahlreichen Bildmaterials durch das Land der tausend Seen über die eben verknüpften Flächen der Dundra bis zu den zerklüfteten Gestaden des Eismeres führen, wo deutsche U-Boote und Kampfflugzeuge

die einzige direkte Verbindung der Sowjets zum Weltmeer mit dem Hafen Murmansk zertrümmert. Finnland — Suomi — Land der Wälder und Seen, wird so in einem kurzen Vortragsabend einem kleinen Ausschnitt seines vielfältigen Gesichtes zeigen.

Feierkunde in der Ortsgruppe Memel des NSL

Die Ortsgruppe Memel des Reichsluftschutzbundes hatte dieser Tage ihre Amtsträger nach der Oberschule für Jungen (Luisen-Gymnasium) zu einer Feierkunde eingeladen. Nachdem die Klänge des Huldigungsarschmarches von Krieg, gespielt von Mitgliedern des Theaterorchesters, in der feierlich geschmückten Aula verklungen waren, begrüßte Ortsgruppenführer Krumholz die erschienenen Amtsträger und Gäste, insbesondere den örtlichen Luftschutzbefehlshaber Oberführer Fischer-Schweder, den Vertreter des Kreisleiters Pp. Paul und den

Der Wald ist Erholungsstätte, kein Rauchsalon!

Leiter des Volkshilfsbüros in Memel, Betriebsleiter Jarmer. Besonders herzliche Begrüßungsworte richtete der Ortsgruppenführer an den Vertreter der Gruppe I des Reichsluftschutzbundes, Stabsluftschutzhauptmann Pelz-Gumbinnen. Der Leiter der Luftschutzhauptstelle in Memel, Dr. Dumath, hielt einen Vortrag über den Einlag der NSL-Amtsträger, in dem er die Amtsträger auf die Arbeit an der Luftschutzbereitmachung der Bevölkerung ausrichtete. Hieran schloß sich die Ernung verdienter Amtsträger durch den Ortsgruppenführer, von denen fünf für treue Arbeit durch Ueberreichung eines Buches ausgezeichnet wurden. Stabsluftschutzhauptmann Pelz nahm anschließend die feierliche Vereidigung der neu eingesetzten Amtsträger vor. Mit der Feierkunde und den Hymnen schloß die Feierkunde. Ein Eintopfeszen im „Lindengarten“ vereinte Amtsträger und Gäste noch für einige Stunden.

Wasserkände am Donnerstag, dem 23. April

Memelstrom: Schmaleninger 572 cm fallend, Tiffit 550 cm fallend, Ruffstrom: Kloofen 438 cm fallend, Armatstrom: Ruff 672 cm fallend, Kumerstschhof 590 cm fallend, Gilgestrom: Rautersdorf 737 cm fallend, Winterhafen in Memel 500 cm beharrend.

Terminkalender HJ.

Die heutige Theateraufführung „Großer Herr auf kleiner Insel“ findet nicht für Ring III, sondern für Ring I statt. Die Pressewart haben die Karten von 17-18 Uhr einzulösen.

Die Nachrichten-Gesellschaft tritt am Freitag, dem 24. 4. 42, um 19,30 Uhr, auf dem Alten Sportplatz zum Dienst an. Der Führer der Nachrichten-Gesellschaft 1/471.

Am Freitag, dem 24. 4. 1942, haben folgende Spieler der Banntmannschaft auf dem Neuen Sportplatz um 18,15 zu erscheinen: Malowits (Spuga), Gaida (Spuga), Profeit (Spuga), Sauga (Spuga), Samarski (Spuga), Jendrowski (Spuga), Senandowski (Spuga), Majara (Spuga), Ludan (Spuga), Brandt (Spuga), Füllhase (Spuga). Es findet ein Vergleichsspiel gegen eine Mannschaft des Aufbauehrzuges statt. Sämtliche Banntomben sind mitzubringen. Der Banntschwart für Fußball B. Sauga, D. Füllhase.

Am Sonntag, dem 26. 4. 1942, um 2,30 Uhr, Neuer Sportplatz Bezirksvereins-Schiedsrichter Freya B. f. N. — Reichsbahn Schiedsrichter S. G. M. — Ergänzender Verein hat Platzbau und ist verpflichtet, zu laßeren. Die Abrechnung ist mit spätestens Montag, den 27. 4. 42, vorzuliegen. Freya B. f. N. wird mit 5 M. für Richterleistungen des Schiedsrichters im Spiel Reichsbahn — S. G. M. bestraft. Kreisfachwart für Fußball B. Buschart.

Chlorodont

müßte in einer gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich erhöhten Menge hergestellt werden, um alle Anforderungen zu erfüllen. Eine Vergrößerung der Produktion ist aber im Kriege nicht gut möglich, weil die Beschaffung neuer Maschinen und zusätzlicher Arbeitskräfte schwierig ist. Es wird alles getan, um den Handel und die Verbraucher gerecht zu beliefern. Wenn Sie nicht immer Chlorodont erhalten können, so liegt dieses leider an der zeitbedingten Verknappung aller Qualitätszeugnisse.

seinen Bogbeutel. Daß er überhaupt mit seinem Gast eine Flasche trank, war ein Zeichen dafür, daß er Gefallen an ihm gefunden hatte.

In der Frühe des andern Vormittags fuhr Genius nach Schönbusch hinüber. Auf seinem Wunsch begleitete Charlotte ihn, obwohl sie sich dagegen gekämpft hatte. Aber er hatte ihr versprochen, daß sie ihm nur den Weg zu zeigen brauche und dann im Wagen warten dürfe.

Charlotte begriff, daß diese Fahrt die einzige und letzte Gelegenheit bot, ihre Rechte abzugeben. Sie wartete darauf, daß Genius von ihrer Aussage zu sprechen anfing, aber er dachte anscheinend nicht daran.

Sie hatten den Wagen offen gelassen, obwohl der Morgen frisch war. Genius fuhr langsam und sah sich die Landschaft an. Die sonnige Stille, der warme Sommerglanz, die weiten grünen Felder, die sich an dunklen Waldsäumen oder erst am Horizont dünnlich verloren, erfüllten ihn, wie er sagte, mit einer ganz besonderen und neuen Art von Lebensfreude. Natürlich hatte er das alles oder Ähnliches tausendmal zuvor gesehen, aber nun betrachtete er es, bekannte er, mit ihnen und mit Lönnes Augen. Daher konnte wohl seine kindliche Freude an dieser stillen und strengen Landschaft. Er versetzte besser und tiefer, was er von Lönne und auch von ihr über dieses Stückchen Erde gehört hatte.

Es war unmöglich, ihn von diesem Selbstgespräch abzubringen und seine Gedanken auf den Prozeß zu lenken. Erst als Schönbusch schon fast in Sicht war, fragte sie ihn, ob er noch Hoffnungen für Lönne habe. Sie wartete darauf, daß er nun endlich von ihrer Aussage sprechen werde, aber es legten keine, als habe er alles vergessen.

„Schwer zu fagen“, meinte er. „Wohlfahrt ist der gewissenhafteste Richter, den ich kenne. Ist er nicht ganz überzeugt von Lönnes Schuld, wird er ihn freisprechen. Wie er augenblicklich die Lage der Dinge beurteilt, weiß ich nicht. Hoffnungen möchte ich in Ihnen nicht erwecken, Fräulein Maltis, aber ich will die Lage auch nicht dühner malen, als sie wirklich ist.“

„Sie haben also noch Hoffnungen?“

„Ja, eine noch.“

Und die fest er auf mich! dachte sie erschrocken. „Es ist nicht ganz unmöglich“, sagte er, „daß wir von dem medizinischen Hauptfachverständigen, von Professor Degener, der morgen sprechen wird, ein leidlich günstiges Gutachten bekommen werden. Ich sagte es Ihnen ja schon telefonisch. Sicher bin ich dessen zwar nicht, aber er hat in den letzten Tagen mehrmals mit mir gesprochen und auch einige Unterredungen mit Lönne gehabt, die auf wenigstens nicht gerade niederschmetternd gewirkt haben. Auf ihn sehe ich also einen Rest von Hoffnung. Es ist die letzte, fürchte ich.“

Warum ermunterte er sich nicht an mich? fragte sie sich immer ratloser.

„Also könne ein Freispruch aus Mangel an Beweisen heraus?“ erkundigte sie sich.

„Als günstigstes Ergebnis — ja!“

Darauf antwortete sie nichts mehr, sondern verank im Gräbeln. Nach wenigen Minuten waren sie angelangt. Charlotte blieb im Wagen zurück, um auf ihn zu warten.

Er hielt sich nicht lange auf, sondern kam rascher wieder, als sie erwartet hatte. Schon von weitem zeigte er eine heftigste Miene. Als er sich neben sie setzte, lachte er.

(Fortsetzung folgt)

Die Achsenmächte und Spanien

Eine Unterredung mit dem spanischen Außenminister

Madrid, 23. April. Der Berliner Vertreter des skandinavischen Telegramm-Büros, Dr. Vigo Jensen, hatte in Madrid eine Unterredung mit dem spanischen Außenminister Cerrano Suñer, wobei der Außenminister u. a. folgendes ausführte: „Die Politik Spaniens ist genügend bekannt; wir sind nicht neutral, sondern nichtkriegsführend. Es wäre für Spanien unmöglich gewesen, eine Neutralität in einem Kriege aufrechtzuerhalten, indem auf der einen Seite die Länder kämpfen, die unsere Freunde sind, und auf der anderen diejenigen Staaten, die sich als unsere Feinde gezeigt haben. Die Achsenmächte standen mit uns Schulter an Schulter, als wir gegen den Volkswillens um unser Leben kämpften. Diese Mächte und Spanien haben die gleiche politische und nationale Ideologie und sind durch viele andere Bande miteinander verbunden. Heute kämpfen die Demokratien praktisch für den Sieg des Volkswillens; das muß man sich klar machen. Die Kriegspolitik der Alliierten ist heute einer jenseitigen Diktatur unterworfen. Es kann uns Spaniern nicht gleichgültig sein, wer gewinnt. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß unsere Freunde siegen werden. Deshalb haben wir auch die „Blau Division“ an die Ostfront geschickt, die die Elite unserer Jugend umfaßt. Ein bolschewistisches Europa würde den totalen Untergang Spaniens bedeuten, und wir haben nicht die Absicht, mit verschränkten Armen zuzuschauen. Deshalb haben wir mit Bedauern beobachtet, daß gewisse südamerikanische Staaten — Länder von gleichem Blut und Geist wie Spanien — sich in eine Lage gebracht haben, die nur als Verneinung aller lebenswichtigen spanischen Ideale bezeichnet werden kann, und deshalb leben wir mit Freude, daß Argentinien und Chile sich außerhalb des von den Sowjets kontrollierten Kreises von Staaten gestellt haben.“

Zum Regierungswechsel in Frankreich erklärt der Außenminister: „Es freut mich, feststellen zu können, daß jetzt auch Frankreich glaubt, daß der Krieg von den Achsenmächten gewonnen werden wird. Die Revolution, die in der letzten Zeit in Frankreich vor sich gegangen ist, ist besonders interessant.“

Schwerathleten in Memel und Tilsit

Turniere am 2. und 3. Mai in leichten und schweren Klassen

Wie uns der Stellv. Bezirksführer der Schwerathletik, Emil Altesmann-Königsberg, mitteilt, veranstaltet der NSDAP Bereich 1, Stadamt Schwerathletik, am 2. und 3. Mai in Memel und Tilsit große Ring- und Gewichtheber-Turniere. Unter Beteiligung der besten Königsberger Schwerathleten und von ausgesprochenen Ringern der Kriegsmarine Wilmow wird die Memeler Veranstaltung am 2. Mai im Schützenhaus, um 18 Uhr, stattfinden. Im Gewichtheber-Sport sollen die Turniere in der Fieber- und Leichtgewichtsklasse, sowie in einem Mischturnier vor dem Mittel- bis Schwergewicht ausgetragen werden. Im Ringen wird ein Turnier in der Fiebergewichtsklasse und ein Mischturnier der schweren Gewichtsklassen, unter Beteiligung der Bezirksmeister im Mittelgewicht, Obermaschinemat Kraußhoff, und im Halbschwergewicht Obermaat Schumann stattfinden.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kalkies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

„Nie wieder Inflation oder Deflation!“

Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk sprach in Amsterdam

Amsterdam, 23. April. Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk sprach am Mittwoch in Amsterdam vor der Deutschen Handelskammer in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Reichskommissars, der Wehrmacht und hoher niederländischer Behörden über Probleme der Kriegsförderung. Der Minister gab zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Versuche zur Lösung des Finanzierungsproblems. Er schilderte die Entwicklung der Reichsfinanzen bis zur nationalsozialistischen Revolution. Dabei betonte er besonders die Lehren, die das deutsche Volk aus den Ereignissen der Nachkriegszeit gezogen habe: Nie wieder Inflation, Abhängigkeit vom Ausland oder Deflation! Deutschland sei finanziell wohlgerüstet in den Krieg eingetreten, ohne daß ein grundsätzlicher Wandel in der Finanzierung habe vorgenommen zu werden brauchen.

Als das wirtschaftliche und finanzielle Kernproblem des Krieges bezeichnete der Minister die Abhängigkeit der überhöhten Kaufkraft, die sich infolge der Einschränkung des zivilen Sektors zugunsten des kriegswirtschaftlichen Bedarfs bilde. Der Kaufkraftabhang durch die Steuer sei eine Grenze gezogen, nämlich die Rücksicht auf den Leistungswillen des schaffenden deutschen Menschen. Soweit daher die Kaufkraft von der Steuer nicht erfasst werde, komme es darauf an, die Kaufkraft ungeschmälert für die Zeit aufzusparen, in der ihr wieder die entsprechende Menge von Verbrauchsgütern gegenüberstehe. Deshalb sei die Sparsamkeit von größter Wichtigkeit, für den einzelnen, wie für die Allgemeinheit. In diesem Zusammenhang wies Graf Schwerin v. Krosigk besonders darauf hin, daß nunmehr die Erfassung außergewöhnlicher Gewinne aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung vom Reichskommissar auf die Reichsfinanzverwaltung übergegangen sei, der dafür ein ausgebildeter Verwaltungs- und Betriebsprüfungsapparat zur Verfügung stehe.

Zum Schluß wies der Minister auf die finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Niederlanden hin. Die Idee einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sei durch die Lockerung der Zoll- und Devisengrenzen im Verhältnis Reich-Niederlande in die Tat umgesetzt worden. Das sei ein Werk des Friedens mitten im Kriege. Man brauche um die künftige Entwicklung in Europa keine Sorge zu haben; der Sieg der Waffen werde die Grundlage einer wahren völkerverbindenden Friedensordnung sein.

56 872 773,59 RM. am „Tage der Wehrmacht“ gesammelt

Berlin, 23. April. Nach den nunmehr vorliegenden Meldungen der Front, der besetzten Gebiete und der Heimat hat das Sammelergebnis zum Kriegswinterhilfswerk am „Tage der Wehrmacht“ gegenüber dem vor einigen Tagen bereits veröffentlichten Teilergebnis von 47 377 935,27 RM. noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Insgesamt wurden an diesem Tage 56 872 773,59 RM. gespendet. Im Jahre 1941 schloß „Der Tag der Wehrmacht“ mit einem Gesamtergebnis von 80 258 490,59 RM. ab. Die Wehrmacht hat demnach also in diesem Jahre 26 614 183,00 RM. Das Geld geht, das im abgelaufenen Winter unter größten körperlichen Anstrengungen und Strapazen fast ununterbrochen in schwerem Kampf

stand, hat für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 mehr als 28 Millionen RM. und außerdem für den „Tag der Wehrmacht“ 3,6 Millionen RM. zusammen also 31,65 Millionen RM. gesammelt. Diese Summe setzt sich ausschließlich zusammen aus Spenden, die Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften aller Dienstgrade von ihrem Wehrsold erübrigten. Abzüge, die vom Gehalt und Kriegsbesoldung der Beeresangehörigen wie von denen aller anderen Volksgenossen zugunsten des Kriegswinterhilfswerks gemacht wurden, sind nicht darin enthalten.

Aufklärungsabteilung operierte 18 649,30 Reichsmark

Brief des Kommandeurs an Dr. Goebbels

Berlin, 23. April. Ein neues sichtbares Zeichen für das enge Band zwischen Front und Heimat bietet ein Brief, den in diesen Tagen der Komman-

deur einer Aufklärungsabteilung einer Infanterie-Division an Reichsminister Dr. Goebbels richtete. Darin teilte der Kommandeur mit, daß 800 Mann seiner Abteilung die stolze Summe von 18 649,30 Reichsmark geopfert haben. „Der Aufruf zur Winterhilfsaktion“, so schreibt der Kommandeur an Dr. Goebbels, „erfolgte nach einem der schwersten Einsätze, die meine Männer während dieses Winters zu bestehen gehabt haben. Sie hatten gerade über eine Woche im Freien in Eis und Schnee einer vielfachen Ueberlegenheit der Bolschewisten standgehalten. Mein Aufruf fand, obwohl ich weiß, wessen meine Jungs sind, einen Widerhall, den ich selbst kaum erwartet hatte.“ Die Division, in deren Reihen dieses so glänzende Sammelergebnis erzielt wurde, setzt sich vorwiegend aus Baden- und Württembergern zusammen. Sie hat den Feldzug gegen die Bolschewisten vom ersten Tage an mitgemacht und war im „Tina-Bogen“ und in der Schlacht von Wajima maßgebend beteiligt. Von den Männern der Aufklärungsabteilung ist fast jeder wegen besonderer Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz oder dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet. Wenn nunmehr diese Männer, die soviel Selbstenmut bezeugt haben, dem deutschen Volke auch noch ein imponierendes materielles Opfer brachten, ist dies ein Beweis für den Geist, der diese Männer beherzigt.

Plutokratengirl als Südseepiratin

In Boston hat kürzlich der Zeitungsverleger Floyd, dessen Tochter sich vor sechs Jahren als berüchtigte Südsee-Piratin betätigte.

Als die Amerikaner im Sommer 1936 in ihren Zeitungen die phantastische Geschichte des Räuberdausens und des Todes der Miss Daisy Floyd, der zweiten Tochter des Bostoner Verlegers William Floyd, lasen, hielten viele unter ihnen die Story für eine Erfindung. Gerade diesmal aber taten sie den Reportern Unrecht; denn sie hatten — es kommt selten vor in U.S.A. — die volle Wahrheit berichtet.

Die 27-jährige, sehr hübsche Daisy Floyd hielt sich im Frühjahr 1936 mit ihrem Bräutigam, dem 29-jährigen Sohn James des reichen Chicagoer Getreidekaufmanns Carly, in Shanghai auf. Das vermählte Mädchen hatte sich von dem Vater, einem vierfachen Dollar-Millionär, ein eigenes Schiff, einen kleinen, aber schnellsten Vergnügungs-Dampfer bauen lassen, der mit allem Komfort amerikanischer Emporkömmlinge ausgestattet und ihren Namen trug. Nach etwa zweimonatigem Aufenthalt in Shanghai entdeckte das Mädchen, daß ihr Verlobter sich in die 20-jährige Tochter eines englischen Warenhausbesitzers verliebt hatte und mit ihr heimliche Fahrten auf einer Yacht unternahm. Und nun hob sich der Vorgang über einem Drama, das typisch amerikanisch ist.

Daisy Floyd gewann den Kapitän ihres Dampfers für einen teuffischen Plan. Dieser hatte anfangs schwere Bedenken, sich zum Werkzeuge der Rache einer vor Haß und Eifer suchenden irren Frau herzugeben. Aber da er selbst in Daisy Floyd verliebt war, wollte er ihr endlich den „Gefallen“ erweisen. Als an einem Mai-Tage die Yacht der Engländerin in den Gewässern vor Shanghai kreuzte, tauchte plötzlich vor dem Schiff der Dampfer „Daisy Floyd“ auf. Der junge Carly war entsetzt. Aber ehe er sich von seinem Schrecken erholt, legte an der Yacht ein Boot an, dem die betrogene Gestecke und vier Männer, unter ihnen der Kapitän, entkamen. Daisy Floyd durchsuchte die fünf Kabinen und ließ in der letzten auf das junge

Paar. Wortlos zog sie einen Revolver und schob die beiden kaltblütig nieder. Den Ermordeten hatte niemand zu Hilfe kommen können, weil die Besatzung der Yacht von den bewaffneten Männern mit Revolvern in Schach gehalten worden waren.

Die Mörderin und ihr Gehilfe wußten, daß man sie in Shanghai verhaften und nach amerikanischem Gesetz verurteilen, also hinrichten würde. Der Kapitän schlug vor, sich der Polizei zu stellen, das Mädchen aber lasse ihn aus. Sie beschloß ihm, Kurs auf das offene Meer zu nehmen — sie denke nicht daran, auf dem elektrischen Stuhl Platz zu nehmen, sondern werde ein anderes Leben beginnen. Dies andere Leben sollte den Meuchelmord gewissermaßen krönen. Sechs Monate lang machte die „Daisy Floyd“ einen Teil des Pazifik unsicher. Sie hielt englische, amerikanische, japanische Frachter an, überfiel die Besatzungen und plünderte die Schiffe aus. Im November 1936 fiel der Piratin und den zu ihr haltenden Matrosen das zehnte Schiff zum Opfer. Es war der letzte Räuberreich der „Daisy Floyd“. Ein australischer Zerstörer nahm auf Anordnung der Marinebehörden die Jagd auf die Piratin der Südsee auf, und im Februar 1937 erfüllte sich das Geschick der „Daisy Floyd“. Drei Granaten hinderten das Räuberschiff am Entkommen, die Marineoffiziere überwältigten die Piraten, befreiten die Gefangenen der Yacht und nahmen die sich verweigerte wehrende Frau und den Kapitän gefangen. Man brachte sie aber nicht mehr lebend in den nächsten Hafen. Daisy Floyd trank Gift und starb in den Armen des Kapitäns, der sich auf die gleiche Weise das Leben nahm.

Maifru weist Lenin-Büste in London ein. Versinn: Schritt für Schritt geht die Bolschewisierung Englands vor sich. Vonjelbofschaffter Maifru wies am Mittwoch im Holford-Square, im Londoner Ortsteil Finsbury, eine Lenin-Büste ein, die in der Mauer des Hauses eingelassen ist, das Lenin vor 40 Jahren bewohnte.

Unser Charlottchen hat einen Bruder bekommen. In dankbarer Freude
Ena Scheffler, geb. Rose
Kurt Scheffler
Memel, den 22. April 1942

Unsere Gisela hat ein Brüdchen bekommen. Dieses zeigen in dankbarer Freude an
Edith Ellert, geb. Mading
Heinz Ellert
z. Zt. bei der Wehrmacht
Memel, den 22. April 1942
z. Zt. Kreishellanstalt

Unser zweiter Sohn ist geboren. In stolzer Freude
Ingeborg Joerg
Wilhelm Joerg
Zollinspektor
Memel, Dahlienstraße 3

Ihre Vermählung geben bekannt:
Georg Gassner
Feldw. in ein. Radf.-Btl.
und **Frau Elsa**
geb. Finkbeiner
Memel, den 23. April 1942

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Mamat
als
Chekla Mamat
geb. Heinzel
Berlin, im April 1942

Ihre Vermählung geben bekannt:
Johann Otto Reigies
und **Frau Meta**
geb. Gailus
Mestellen, den 24. April 1942

1700 RM. Große Puppe zur Auszahlung einer Aufwertungs-Hypothek auf Grundstück, 33 ha, wird gesucht. **Reichert**
Gut Groß-Lauerlaufen.
Zufuhr. unt. 7428 a. d. Abf. d. Bl.

Am 21. April verstarb nach kurzem, aber geduldsam ertragenem, schwerem Leiden unser lieber Mann, Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Jurgis Kallwies
im Alter von 68 Jahren.
In tiefer Trauer
Eva Kallwies, geb. Wieth.
Martin Kallwies, z. Zt. i. Felde.
und Frau Käthe, geb. Kallwies
nebst Tochter Marie.
Memel, 22. April 1942.
Beerdigung am Sonnabend, dem 25. 4. 42, nachm. 2 Uhr, von der Stadt, Friedhofshalle. Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Am 21. April entriß uns der Tod nach einer langen, schweren Krankheit meine liebe Frau, treusorgende und aufopfernde Mutter
Frau Maria Girtz
geb. Pawils.
In tiefer Trauer
Johann Girtz
Willy Hans Gertrud Kurt
als Kinder
Memel, den 22. 4. 1942.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. 4., nachmittags 3 Uhr, von der Stadt, Friedhofshalle aus statt.

Natobus-Kirche:
Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Papf.
Anmeldung zum Unterricht:
1. Für die Kinder von Schmelz ab Dienstag, den 28. 4. bis zum 2. 5. 42 im Pfarrhaus Mühlentorstr. 5, täglich von 17-19 Uhr, Pfr. Papf.
2. Für die Landkinder ab Dienstag, den 28. 4. bis zum 2. 5. 42 Herderstraße 19a täglich von 10-12 Uhr, Pfr. v. Vorderhaus.
Die Anmeldung wird durch die Eltern erbeten.

NS.-Gem. „Kraft durch Freude“
Deutsches Volksbildungswerk
Vortragsring 1941/42
Freitag, den 24. April 1942, 20 Uhr, Aula der Oberschule für Jungen, Töpferstraße 28
Lichtbildervortrag
von Dr. Bruno Seidler
„Quer durch Finnland zum Eismeer“
(mit 80 eigenen Aufnahmen)
Eintrittskarten zu 1.- RM (Hörer der Volksbildungssätze 0.80 RM, HJ. und BDM 0.50 RM) in der Kreisgeschäftsstelle, Börsenstr. 1-4, und an der Abendkasse erhältlich.

Memeler Konzert-gemeinde
Dienstag, den 28. April 1942, 20 Uhr, Schützenhaus
Sinfonie-Konzert
des verstärkten städtischen Orchesters
Leitung: **Prof. Hans Chemin-Petit, Berlin**
Solist: **Prof. Dahlke, Berlin, Klavier**
Werke von Joh. Seb. Bach, Joh. Chr. Bach, W. A. Mozart und Rich. Strauß.
Eintrittskarten zu 4.-, 3.-, 2.- und Stehplatz RM 1.- in der „KdF“-Dienststelle, erhältlich.
Dieses Konzert ist das achte aus der Saison 1940/41. Den Anrechtinhabern aus dem Konzertwinter 1940/41 werden die Plätze gegen Vorlage der Anrechtskarte bis Freitag, d. 24. April, mittags 13 Uhr, reserviert. Die Anrechte von 1941/42 haben keine Gültigkeit.

Gold-Armband verloren. Geg. Belohn. abzugeben bei **Dr. Pruss** Hindenburgstr. 8.
Fräulein Dackelhündin eingetunden. **Puttrus** **Luisenhof**. Tel. 4570.
Wer übernimmt kleine **Saus-Reparaturen?** Meldung erbeten **Naumenbergstr. 9b**
Früh gefaltete, **ältere Art** steht z. Verkauf. **Jusbits** **Wallehen** Post Wajoren.
Mün u. Glas abzufahren. **Genatowski** **Herm.-Göring-** **Straße 40.**
5000 RM. auf ein Stadtgrundstück zur 1. Stelle gesucht. **Zufuhr. unt. 7436** a. d. Abf. d. Bl.

Memeler Stadttheater
Telefon 2266
Donnerstag, 23. April 1942
19 Uhr
für die HJ-Ring I
Großer Herr auf kleiner Insel
Freitag, 24. April 1942
19.30 Uhr
geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht
Die schöne Dorothee
Sonntag, 26. April 1942
19.30 Uhr
im freien Kartenvorverkauf
Die schöne Dorothee

Heute zum letzten Male
17.00 und 20.15 Uhr
Leichte Muse
„Was eine Frau im Frühling träumt“
mit **Willy Fritsch** — **Adelheid Seock**
Grete Welsch — **Paul Hoffmann**
Jugendliche nicht zugelassen
Capitol
Tel. 3213

Leichtspielhaus Heydekrug
Freitag, Sonnabend 20.15 Uhr
Sonntag 14. 17 und 20.15 Uhr
Montag 20.15 Uhr
Hilde Krahl in
„Das andere Ich“
mit: **Mathias Wiemann**, **Harald Paulsen**, **Erich Ponto**, **Walter Jansen**, **Richard Häußler**, **Aribert Wäscher**.
Spielleitung: **Wolfgang Liebeneiner** nach dem Drehbuch von **Heinrich Spoerl**.
Die heitere Geschichte um ein junges Mädchen, das auf sich selbst eifersüchtig ist.
Kulturfilm — Wochenschau!
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Starkes Arbeitswagen
f. 400 RM. verl. **Genutt** **Gaidellen**.
Abgeben: **Mhasbar**, **Staudenfeldmühterschen** **Weslen**, **Bergheim**, **Tausendbüchsen** **Gutsgrüner** **Zantischen**.

Apollo Kammer
17.00 und 20.15 zum letzten Mal
Alles für Gloria Alarmstufe V
Kulturfilm / Wochenschau
Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen Für Jugendl. nicht zugelassen
Voranzeige
Heinz Rühmann
in
Quax der Bruchpilot
ab Freitag
Kammer-Lichtspiele

Heute zum letzten Male
17.00 und 20.15 Uhr
Leichte Muse
„Was eine Frau im Frühling träumt“
mit **Willy Fritsch** — **Adelheid Seock**
Grete Welsch — **Paul Hoffmann**
Jugendliche nicht zugelassen
Capitol
Tel. 3213

Leichtspielhaus Heydekrug
Freitag, Sonnabend 20.15 Uhr
Sonntag 14. 17 und 20.15 Uhr
Montag 20.15 Uhr
Hilde Krahl in
„Das andere Ich“
mit: **Mathias Wiemann**, **Harald Paulsen**, **Erich Ponto**, **Walter Jansen**, **Richard Häußler**, **Aribert Wäscher**.
Spielleitung: **Wolfgang Liebeneiner** nach dem Drehbuch von **Heinrich Spoerl**.
Die heitere Geschichte um ein junges Mädchen, das auf sich selbst eifersüchtig ist.
Kulturfilm — Wochenschau!
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Bauhütte
kann unentgeltlich abgefahren werden. **Abbruchstelle** neben der Post Nr. 17. **August Kühling** **Weiststr. 24.**
Haft neuer Herren-Sportanua braun, 172 m. m. **Kniederbacherhofe** in **Anana** mit **langer Hose** zu tauschen gesucht. **Zufuhr. unt. 7431** a. d. Abf. d. Bl.
Strandbienen zu taufen gesucht. **J. G. Gerlach** **Ziegelwerf** **Memel-Schmelz**.

Stellmacher auch **Angelernte** oder **Arbeiter**, die etw. **Stellmacherarbeit** verstehen, sowie **tätigen** **Schmied** (Feuerarbeiter) braucht sofort oder später **Carl Gellschat** **Hospitalstr. 6.**
Suchen sofort oder später
Genotypist evtl. fortgeschritt. **Anfängerin**. **Bezahlung** nach Leistung i. Gr. IX bzw. VIII **LD. A.** **Meldung** auf **Zimmer 13.** **Allgemeine** **Christenankasse** **Memel-Gebäude.**

Stühle oder Hausgesseln mit **Rochenmilch**, vom 1. Mai geg. **Bewerbungen** in **Gesellschaftsamt**, u. **kurz**, **Lebenslauf** erbeten. **Frau Sturles** **Reichung-Studen** **Eichenerberg.**

Glüche
zum 1. Mai oder später sucht **Frau A. Hinz** **Herm.-Göring-** **Straße 12 II.**
Servicefräul. sucht mögl. sofort **Stellung**. **Zufuhr. unt. 7430** a. d. Abf. d. Bl.
Wohnungstausch **Wormditt D. Pfr.** — **Memel** **Suche** zu tauschen eine **sonnige** **2-Zim.-Wohn.** 1. Etage, in **Wormditt D. Pfr.** **Röntgenberg**, von **1 1/2 Zim.** von **Milstein** gegen **2. ab. 3.3. Wohn.** in **Memel**. **Zufuhr. unt. 8322** a. d. Abf. d. Bl.

Glüche
die tochen kann u. eigene **Schiff** stelle befrist. von **alleinstehender** **Dame** gesucht. **Zu** **erfragen** an **d. Schalter** d. Bl.